



**Pastoralraum Aare-Rhein**

---

## **Pastoralraumkonzept**

### **Theologische Interpretation und Vision**

der Pfarreien:

St. Johannes Döttingen, St. Katharina Klingnau, St. Verena Koblenz,  
St. Antonius Kleindöttingen, St. Peter und Paul Leuggern, St. Fridolin Leibstadt,  
St. Antonius Schwaderloch

## Interpretation der Situationsanalyse (theologisch)

### Unsere Vision....

**„...und alle, die die Stimme des Sohnes Gottes hören, werden leben...“  
Joh 5,25b.**

Mit dieser Aussage Jesu über sich selber soll unsere theologische Interpretation der Situationsanalyse beginnen. Damit Menschen die Stimme Jesu hören, die aufruft zur Liebe über alle Grenzen hinweg, müssen sie die Erfahrung machen, dass sie wahrgenommen werden. In unserem Pastoralraum gibt es 7 lebendige Pfarreien. Sie können zu Knotenpunkten eines Netzwerkes werden, in dem Menschen gehört und wahrgenommen werden in ihren besonderen Lebenssituationen. Es gibt in unserem Pastoralraum keine eigentlichen Zentren, aber es gibt lebendige Gemeinden, in denen der Glaube auf verschiedene Weise gelebt und gefeiert wird. Wir können in einem grösseren Netzwerk auf der Ebene unseres Pastoralraums voneinander lernen, wie wir den Glauben in der heutigen Zeit ins Spiel bringen.

*Jesus sagt von sich selber, dass er nichts tun kann, ausser mit Blick auf Gott (Joh 5,19).*

Diese Grenze, dass auch wir nichts tun können, ausser mit Blick auf das Handeln Gottes, soll uns begleiten. Blicken wir auf das Werden unserer Kirche, dann waren es einzelne Gemeinden, die voneinander wussten und lernten. Auch wir wissen durch diesen Pastoralraumprozess voneinander mehr, als es vorher der Fall war. Wir können diese Erfahrungen vertiefen und haben die Mittel dazu.

Blicken wir auf die Zeichen der Zeit, so brechen alte Formen des Zusammenlebens auseinander. Das klassisch ländliche Gebiet in unserem Raum, das geprägt war von Landwirtschaft und kleinen und kleinsten Betrieben, weicht einer modernen Gesellschaft, in der die Mobilität und die sozialen Brennpunkte zunehmen. Darauf können wir als Kirche reagieren, wenn wir uns als Pfarreien miteinander verbinden und damit neue Netzwerke bilden, in denen Menschen sich angesprochen und getragen fühlen. Das Neue soll darin bestehen, dass wir als Kirche über die Pfarreigrenzen hinweg Beziehungsnetze aufbauen, die bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft ansprechen können (z.B. Arbeitslose, Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger, Ausländerinnen und Ausländer, Alleinerziehende, junge Familien, Alleinstehende, Jugendliche, Trauernde, usw.). Die „Beheimatung“ soll künftig nicht nur in unseren Pfarreien möglich sein, sondern auch in Netzwerken über unsere Pfarreien hinaus. Das soll aber nicht zu Lasten der Pfarreien gehen, da sie wichtige Knotenpunkte innerhalb des grossen Netzwerkes „Pastoralraum“ sein müssen.

Die Vision, die unser Handeln in den Pfarreien als Knotenpunkten, in den einzelnen Gruppierungen und Netzwerken des Pastoralraums leiten soll, ist aus der Jesaja-Vision entnommen, in der Jesaja alle Menschen dieser Erde in den Blick nimmt:

**„Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen; ein Gelage mit den erlesensten Weinen (...). Er zerreisst auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer und Gott wischt die Tränen ab von jedem Gesicht.“ Jes 25, 6-8.**

In dieser Vision besteht auch eine Hoffnung für unseren Pastoralraum. Es ist die Hoffnung in einen Gott, der sich in sehr persönlicher Weise den Leidtragenden zuwendet. Das soll auch unser Handeln leiten, dass wir uns darauf einlassen, in persönlicher Art und Weise miteinander und auch untereinander die Pastoral zu gestalten, auf die Menschen zuzugehen und tragende Beziehungen zu gestalten. Beziehungen, die den Menschen Vertrauen schenken, Raum lassen für unterschiedliche Ansichten und Lebenssituationen und die sich einem gemeinsamen Suchen und Finden verpflichten, die das Reich Gottes in unserer heutigen Gesellschaft zur Sprache bringen und erfahrbar werden lassen. Schliesslich lädt diese Hoffnung ein, miteinander zu feiern, immer und immer wieder. Es sollen Feste sein, in denen wir uns an die Befreiung aus Not, Trauer und Ungerechtigkeit erinnern. Feste, zu denen wir auch Menschen einladen, die sich danach sehnen, dass der „Schleier aller Leidtragenden“ zerrissen wird.

Dabei müssen nicht wir Seelsorgerinnen oder Seelsorger alles leisten, sondern wir sollen in unserer Aufgabe dazu beitragen, dass die Menschen gehört, die Not und die Trauer gesehen und getröstet oder gelindert werden. Unsere Konzepte, Gruppen und Netzwerke sollen von diesem Gedanken, dieser Vision erfüllt sein. Dabei wischt Gott letztlich auf persönliche Weise die Tränen der Menschen ab, die traurig sind. Und Gott lädt auch ein zu diesem Festmahl.

Schliesslich sollen wir aufmerksam werden für das, was neu werden will, so wie es Paulus der Gemeinde von Korinth ans Herz legt: *„...wir verkündigen, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“* 1 Kor 2,9.

Dazu wird es Mut brauchen, Entscheidungen zu fällen, wenn wir hören oder sehen, dass sich etwas verändern muss. Die intensivere Zusammenarbeit innerhalb unseres Pastoralraumes soll über ein gemeinsames Seelsorgeteam wahrgenommen werden, in dem sich die Knoten des Netzwerkes abbilden. Dabei ist es sehr wichtig, dass jede Pfarrei eine(n) zuständige(n) Seelsorger(in) bekommt, die/der die Anliegen und Schätze der einzelnen Pfarreien in die Leitung des Pastoralraumes einbringt und umgekehrt. Aufeinander hören und auf die Stimme Gottes in Jesus Christus und im Wirken des Geistes hören, dies soll diese Zusammenarbeit prägen.

Das Neue soll sich darin ausdrücken, dass wir über unsere Pfarreigrenzen hinaus gemeinsam hoffen, suchen, vertrauen und uns gegenseitig unterstützen. Dabei kann „Altes“ auch neu gesehen werden und erhält dadurch bereits eine Veränderung. Schliesslich sollen wir uns begleitet wissen von einem Gott, der mit uns auf dem Weg ist und uns begleitet auch im Loslassen von «Altem», was schmerzhaft sein kann. Das Grosse, das Gott denen bereitet, die ihn lieben, kann durchaus klein sein und sich an den Stärken und Schwächen von uns allen orientieren.

Der folgende Satz aus der Arbeitshilfe, „Pastorale Entwicklung als spiritueller Prozess“, ist uns wichtig:

*„Es gilt, die Spannung zwischen dem Machen-Wollen, Handeln-Müssen und dem Werden-Lassen im Vertrauen auf das Wirken von Gottes Geist nicht nur auszuhalten, sondern aktiv zu gestalten.“*

# Vision gemalt durch die Projektgruppe zum Start der Projektphase im Oktober 2017

